

"Vor dem großen Tag" in Le Soir (29. November 1979)

Legende: Am 29. November 1979 schreibt der luxemburgische Außenminister Gaston Thorn in der belgischen Tageszeitung Le Soir über die Tagesordnung des Europäischen Rates von Dublin und die heftigen Debatten zwischen den neun Mitgliedstaaten über den Beitrag Großbritanniens zum Haushalt der Gemeinschaft.

Quelle: Le Soir. 29.11.1979, n° 278; 93e année. Bruxelles. "Veillée d'armes", auteur:Thorn, Gaston , p. 1; 3.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/vor_dem_gro%C3%9Fen_tag_in_le_soir_29_november_1979-de-3f164a89-3b64-4606-bb9d-3eacb3c3d4do.html



Publication date: 05/07/2016

Vor dem großen Tag

von Gaston Thorn (*)

Neun Staats- und Regierungschef und neun Außenminister werden am Donnerstag in Dublin zu der in regelmäßigen Abständen stattfindenden Sitzung des Europäischen Rates zusammenkommen.

Würde man diejenigen unserer Mitbürger, die noch einen kleinen Hoffnungsschimmer für ein gemeinsames Europa bewahren, fragen, was sie von diesem Treffen erwarten, so würden sie wahrscheinlich drei Wünsche äußern:

Die europäischen Regierungen sollten sich angesichts der gefährlichen Aussichten, der Bedrohungen für den Frieden, der Gefahren für die von uns angestrebte liberale und tolerante Gesellschaft in Solidarität üben und ihre Meinungsverschiedenheiten begraben, um neue Tragödien für uns selbst und andere zu vermeiden. Europa sollte seine Identität zeigen und seine Existenz beweisen.

Die Staats- und Regierungschefs sollten vor einer Prüfung, der niemand ausweichen kann, ihre Kräfte einengen, um die Rezession zu überwinden, die die Arbeitslosigkeit zum Ansteigen bringt, und die Inflation besiegen, die einen Großteil des durch unsere Arbeit und unser Sparen geschaffenen Vermögens verschlingt.

Und schließlich sollten sie sich entschieden auf die Aufgaben der Zukunft besinnen und die Kräfte und Anstrengungen der Europäer vereinen, anstatt sich zu aufzuspalten und in vergeblichen Streitereien den Vertrauensvorsprung zu missbrauchen, der ihnen verliehen wurde.

Die Briten würden hinzufügen – oder vielleicht an erster Stelle fordern –, dass der Beitrag des Vereinigten Königreichs zum EG-Haushalt reduziert werden sollte. Diesen letzten Wunsch erwähne ich ohne jeglichen Zynismus: Ich weiß wohl, dass es sich hier um ein echtes Problem handelt. Es muss verhindert werden, dass man im Vereinigten Königreich die Gemeinschaft als „Politik der Kontinentaleuropäer“ definiert, die „vom Geld der Briten finanziert wird“.

Unglücklicherweise beschäftigten sich die öffentlichen Kontroversen während der letzten Wochen nicht damit, wie man sich am besten einigt, versteht und reagiert. Sie beschäftigten sich damit, wie man am besten den Schatz, also den Haushalt der Europäischen Gemeinschaften, verteilt – einen Betrag, der sich relativ bescheiden ausnimmt (unter 0,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts der neun EG-Staaten). Die Tatsache, dass die letzte Frage ganz außen vor lässt, was uns an Bestrebungen und Hoffnungen bleibt, verschlimmert nur die sich ausbreitende Krisenpsychose.

Dieser Zustand ist nicht einfach zu erklären. Ich werde es trotzdem versuchen:

Eine „Krise“, wohlbekannter Ausdruck im Sprachgebrauch der Europäer, entsteht im Allgemeinen durch ein Problem, das nicht zu gegebener Zeit als solches erkannt, behandelt und gelöst worden ist. Die Geschichte der europäischen Einigung ist gespickt mit dieser Art von Krisen – sie sind unvermeidbar und beständig geworden, seit Europa auf Sicht und im Nebel segelt, während seine Steuerleute über Richtung, Zielhafen und Reisegeschwindigkeit diskutieren. Und so kommt Europa mit kleinen Schritten voran, ohne Ideal oder auch nur eine Idee, ein Kompromiss als Notbehelf.

[...]

*Außenminister von Luxemburg